



# stern



Die Ostsee



**Traumhafte Bilder vom Paradies vor der Haustür**  
plus Die besten Tipps

Frankreich, Italien, Spanien, Slowakei: € 4,30 / Portugal (cont.): € 4,30 / Kanada: € 4,30 / Griechenland: € 4,30 / Finnland: € 5,50 / Norwegen: NOK 49,- / Tschechien: CZK 145,- / Ungarn: HUF 1300,-



# Özil & Co.

Wie Migrantenkinder das WM-Team beflügeln – ein Modell für Deutschland

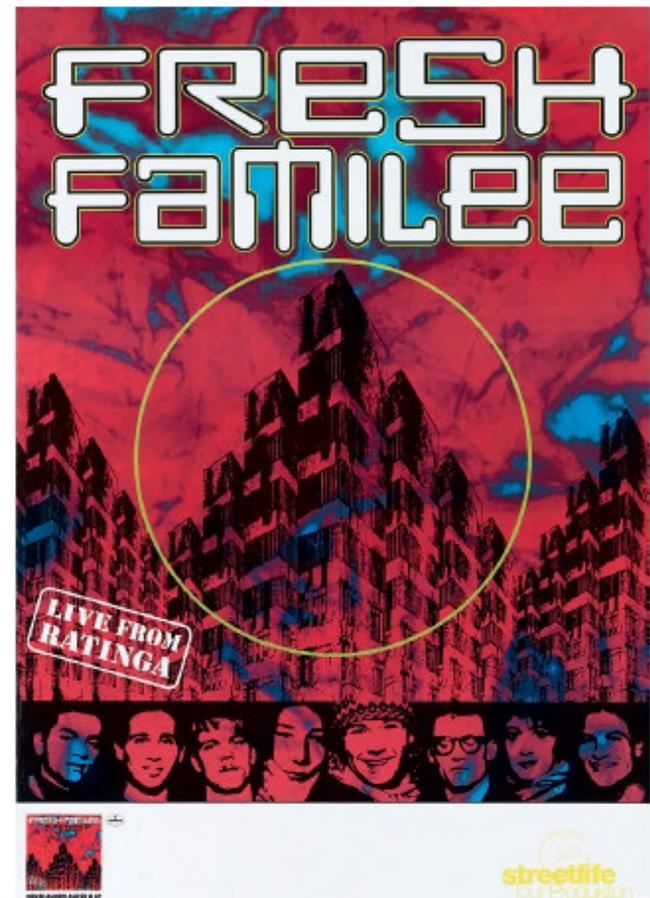
Bora Dağtekin stammt der erfolgreichste deutsche Film des Jahres 2013: „Fack Ju Göhte“ mit dem tunesischstämmigen Schauspieler Elyas M'Barek in der Hauptrolle. Er war seinen Fans bereits aus den drei überaus erfolgreichen Staffeln der TV-Serie „Türkisch für Anfänger“ bekannt, die von 2006 bis 2008 in der ARD lief.

## Musik und Medien

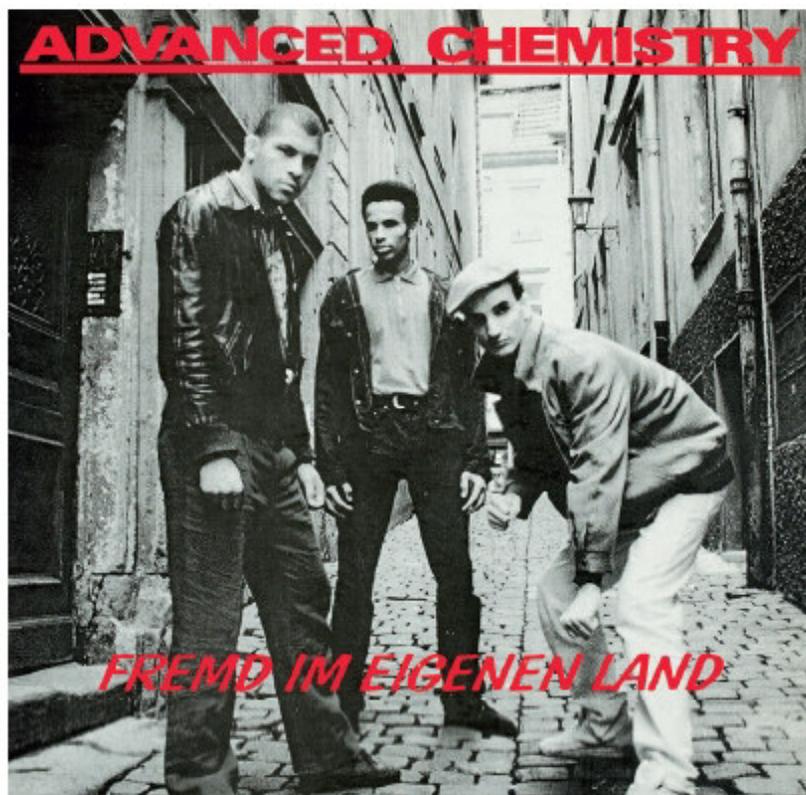
Hip-Hop und Rap spiegeln schon lange die Lebenswelten junger Menschen in einer multikulturellen Gesellschaft in Deutschland wider. Anfang der 1980er Jahre schwappte eine erste Welle von Rap und Hip-Hop durch Filme und die Radiosender der amerikanischen Soldaten nach Deutschland. Diese Musik beeinflusste deutsche Musiker, aber sie blieben zunächst der englischen Sprache verhaftet. Der deutschsprachige Rap wurde erst in den 1990er Jahren Teil des Mainstreams. In dieser Zeit nahmen auch immer mehr Söhne, Töchter und Enkel der ehemaligen „Gastarbeiter“ Einfluss auf die deutsche Hip-Hop-Szene, indem sie „ihre Themen“ wie Chancengleichheit oder Arbeitslosigkeit in den Mittelpunkt stellten. Thematisiert wurde die Identitätsfindung von Migranten oder Rassismus in Deutschland.

**„Ich hoffe, die Radiosender lassen diese Platte spielen,  
Denn ich bin kein Einzelfall, sondern einer von vielen.  
Nicht anerkannt, fremd im eigenen Land.  
Kein Ausländer und doch ein Fremder.“**

*Refrain von „Fremd im eigenen Land“ von „Advanced Chemistry“, 1992.*



*„Ob du oder ich – es gibt keine Differenz: Du bist ein Mensch, ich bin ein Mensch“: In ihren Texten thematisiert die Hip-Hop-Formation Probleme von Migranten und verarbeitet persönliche Erfahrungen von Ausgrenzung und Ablehnung.*



*„Advanced Chemistry“:  
Die Mitglieder des  
Trios – Torch, Lingu-  
ist, Toni L – sind in  
Deutschland geboren,  
ihre Eltern stammen  
aus Haiti, Ghana und  
Italien.*

Später entstand ein türkischer Musikstil, der Elemente des deutschen und amerikanischen Hip-Hop mit der türkischen Sprache und traditionellen türkischen Instrumenten kombiniert. Gleichsam von Deutschland in die Türkei exportiert, wurde er auch dort zu einem „Erfolgsschlager“. Auf der anderen Seite hat türkischer Pop in Deutschland ein Publikum gefunden. So haben sich nach Einschätzung des Journalisten und Musikexperten Daniel Bax die deutsche und die türkische Popwelt insgesamt stark angenähert – eine „musikalische Integration“.

Es wird bereits von einer „globalen Literatur“ gesprochen, von einer „globalen Musik“ ohnehin schon. Musikfestivals und Wettbewerbe widmen sich dieser Weltmusik. Der Landesmusikrat Berlin hat nach Kontrabass, Posaune und Fagott 2013 die Saz, eine in der südosteuropäischen Musik verbreitete Langhals-Laute, zum „Instrument des Jahres“ gewählt. In einigen Bundesländern ist dieses Instrument bereits zu einem festen Bestandteil des Wettbewerbs „Jugend musiziert“ geworden. Die Musiker selbst verstehen sich oft als Mittler zwischen den Kulturen.

Zu den ersten bundesweit bekannten Hip-Hop-Formationen, die auch auf Deutsch rappten, gehörte die internationale Band „Advanced Chemistry“ aus Heidelberg mit ihrem Erfolg „Fremd im eigenen Land“ von 1992: Der Einstieg dieses Songs lautet „Ich hab ’nen grünen Pass mit ’nem goldenen Adler drauf“ und der Refrain thematisiert die Ausgrenzung eingebürgerter Ausländer. Die Band „Fresh Familee“ aus Ratingen sang in ihrem Lied „Ahmet Gündüz“, das als erste Hip-Hop-Produktion in deutscher Sprache gilt, schon 1991 von Integration und Ausgrenzung türkischer „Gastarbeiter“. Ihre antirassistischen Songs wurden dann zur Zeit des Brandanschlags in Solingen 1993 auch außerhalb der Szene bekannt.



*Linda Zervakis, Tochter griechischer Zuwanderer, moderiert am 17. Mai 2013 zum ersten Mal die „Tagesschau“ um 20 Uhr. Sie ist die erste Sprecherin der Nachrichtensendung mit Migrationshintergrund.*

Nicht zuletzt haben die Kinder und Enkelkinder der ersten „Gastarbeiter“-Generation inzwischen auch in den Medien Karriere gemacht, wie zum Beispiel Linda Zervakis, Sprecherin der „Tagesschau“, Ingo Zamperoni, der bis Anfang 2014 die „Tagesthemen“ moderierte oder Dunja Hayali, Moderatorin des ZDF-„Morgenmagazins“.

Die Lebenslüge vom „Nicht-Einwanderungsland“ spiegelte sich auch in Presse, Funk und Fernsehen wider. Inzwischen haben sich die Massenmedien auf das Thema Migration und Integration eingestellt und das Publikum mit Migrationshintergrund als Klientel erkannt. Eine gewisse Vorbildfunktion in diesem Bereich haben der Westdeutsche Rundfunk (WDR) und der Südwestrundfunk (SWR) beziehungsweise sein Vorgängersender, der Süddeutsche Rundfunk (SDR), die bereits Anfang der 1990er Jahre Integrationsbeauftragte benannten. Beide öffentlich-rechtlichen Sender boten frühzeitig besondere Multikulti-Formate an und förderten junge Nachwuchsjournalisten aus Einwandererfamilien.

## Einflüsse auf die Sprache

Längst hat die Einwanderung auch die deutsche Sprache beeinflusst. Der Sprachforscher und Linguist Uwe Hinrichs analysiert seit vielen Jahren die anfangs schleichende, inzwischen rasante grammatische Veränderung der deutschen Sprache. Dabei untersucht er, ob sich der tägliche Einfluss von italienischen, kroatischen, türkischen und russischen Wörtern auf das Deutsche bemerkbar macht. Allein schon die Existenz von Vielsprachigkeit in deutschen Großstädten wirkt sprachverändernd.



*Seit 2008 können Jugendliche über ihr Wort des Jahres abstimmen. Immer häufiger sind auch ausländische Begriffe darunter, die deutsche Jugendliche in ihren Sprachgebrauch aufnehmen.*

Die Hauptquelle für Veränderungen liegt in den Herkunftssprachen der Migranten. Die Einwanderer greifen auf Sprachstrukturen zurück, die sie aus ihrer Muttersprache kennen und kopieren diese ins Deutsche. So entstehen zum Beispiel Satzmuster, die aus dem Arabischen oder Türkischen stammen und in denen die Präpositionen fehlen, wie: „Ich geh Schule!“. Auch haben zahlreiche neudeutsche Formulierungen mit dem Verb „machen“, wie „einen Film machen“ oder „ein Tor machen“, direkte Parallelen in der türkischen Sprache. Auf diese Weise hat sich vor allem bei Jugendlichen die Alltagssprache je nach Bildungsgrad unterschiedlich stark verändert. Formulierungen wie „Hast du U-Bahn?“ oder „Ich weiß, wo dein Haus wohnt“ sind zu hören. Schon früh haben direkte Lehnworte aus dem Italienischen wie „Ciao“ oder „pronto“ ins Deutsche Einzug gehalten.

Andere Begriffe sind erst über türkisch-deutsche Rap-Musiker populär geworden. So hat der Langenscheidt Verlag 2013 das türkische Wort „Babo“ zum Jugendwort des Jahres erklärt, das sich vom türkischen Wort „Baba“ für Vater ableitet und als Slangausdruck für „Chef“ gilt. Bekannt wurde das Wort durch den Offenbacher Rapper „Haftbefehl“, der mit bürgerlichem Namen Aykut Anhan heißt und seinen Anfang 2013 entstandenen Song „Chabos wissen, wer der Babo ist“, was in etwa heißt „Jungs wissen, wer ihr Chef ist“. Ein Jahr zuvor war der arabische Ausruf „Yalla“, der übersetzt etwa „Schnell, beeil dich!“ bedeutet, schon unter den Top Ten der Jugendwörter des Jahres.

## Sport als Motor der Integration

Beim „Sommermärchen“ der WM 2006 zeigten deutsch-türkische Fußballfans öffentlich, dass ihr Herz sowohl für die deutsche als auch für die türkische Mannschaft schlägt. Und als Bundeskanzlerin Angela Merkel 2010 Mesut Özil in der Mannschaftskabine zum Sieg der deutschen Fußballnational-Elf gegen die Türkei gratulierte, bestand schon rund ein Drittel der deutschen Mannschaft aus Spielern mit ausländischen Wurzeln. Die Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien gewann Deutschland mit einem Multi-kulti-Team – sechs von 23 Spielern haben ausländische Wurzeln: Jérôme Boateng hat einen ghanesischen Vater, Lukas Podolski und Miroslav Klose wurden in Polen geboren, Sami Khedira ist tunesischer Abstammung, Shkodran Mustafi hat albanische und Mesut Özil türkische Eltern.

Auch immer mehr Spieler der Junioren-Auswahlmannschaft des Deutschen Fußballbunds (DFB) haben einen Migrationshintergrund. Der Manager der deutschen Nationalmannschaft Oliver Bierhoff stellt fest: „Spieler, die einen anderen kulturellen Hintergrund haben, bringen einen anderen Charakter mit, eine andere Spielauffassung, eine andere Lebensphilosophie – und das bereichert uns.“

Der frühere DFB-Präsident Theo Zwanziger bezeichnete den Fußball als wichtigen gesellschaftlichen Integrationsmotor: „Die große Wirkung entfalten in erster Linie nicht Projekte, sondern das, was an der Basis geschieht. Für eine kluge Integrationsstrategie braucht man den Sport.“ Verschiedene Aktionen des DFB setzen sich für Integration und gegen Rassismus ein. So werden seit Juli 2008 DFB-Integrationsbotschafter berufen. Zu ihnen gehören seit Oktober 2010 die Nationalspieler Cacau und Serdar Taşçı, die Nationalspielerin Célia Šašić und die Schiedsrichterin Sinem



*Bundestrainer Rudi Völler und DFB-Präsident Gerhard Mayer-Vorfelder zeigen Ausländerfeindlichkeit im Jahr 2000 die rote Karte.*



*„Integration. Wir machen mit!": In Kooperation mit dem Deutschen Olympischen Sportbund wirbt die Bundesregierung im Jahr 2007 für mehr Integration durch Sport.*

Turac. Auch auf regionaler und lokaler Ebene bestehen sportliche Integrationsprogramme. So hat der Landessportverband Baden-Württemberg mit Integrationsministerin Bilkay Öney eine feste Kooperation vereinbart, in die auch Migrantenorganisationen, Verbände und Vereine einbezogen sind.

Der Sport ist seit Langem zu einem Synonym für Multikulturalität, Völkerverständigung und Toleranz geworden. Dies darf aber nicht darüber hinweg täuschen, dass Menschen mit Migrationshintergrund – mit Ausnahme vom Fußball – in den Sportvereinen unterrepräsentiert sind. Rassistische Provokationen sind leider auch auf und neben dem Spielfeld keine Seltenheit.

Im Sport sind Prozesse der Integration genauso möglich wie Prozesse der Ausgrenzung, betont der Sportwissenschaftler Klaus Seiberth. Integration ist nach seiner Beobachtung kein Automatismus des Sports, sondern hängt in hohem Maße von den konkreten Rahmenbedingungen vor Ort, also den Vereinen selbst, ab. Erforderlich sind konkrete Ziele, tragfähige Konzepte sowie spezifische Angebote und vor allem Personen, die sich für das Thema begeistern und einsetzen.



*Weltmeister: Die deutsche Nationalelf gilt 2014 als Vorbild für Integration.*

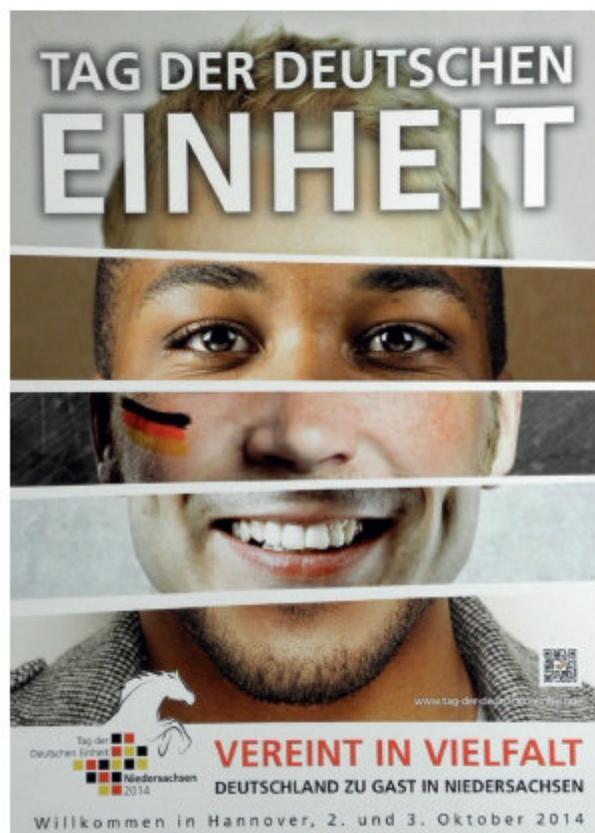
## Ausblick

Deutschland hat sich durch die Einwanderung kulturell gewandelt und wird sich weiter wandeln. Schließlich steht Deutschland laut einer Kurzformel der Bertelsmann Stiftung zum demografischen Wandel unter der Zukunftsperspektive „Weniger, älter, bunter“.

„Vielfalt als Chance“ – dieser Gedanke hat sich erst in den letzten Jahren durchgesetzt, erst nachdem Deutschland seine Rolle als Einwanderungsland akzeptierte. Damit verbunden ist die Erkenntnis, dass die Kultur Deutschlands nicht statisch ist, sondern sich ständig wandelt. In Deutschland hat man auch in diesem Zusammenhang damit begonnen, ein Diversity-Management zu entwickeln, also ein Konzept, mit dem personelle Vielfalt gefördert werden soll. Zentraler Gedanke dabei ist, „ein Arbeitsumfeld zu schaffen, in dem alle Beschäftigten ihre individuellen Kompetenzen in einem von Offenheit und Inklusion gezeichneten Klima unabhängig von persönlichen Merkmalen voll entfalten können“, wie es Andreas Merx,



*Staatsministerin Aydan Özoğuz, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, spricht am 3. Juni 2014 in Berlin beim 2. Deutschen Diversity-Tag, der unter dem Motto „Vielfalt unternehmen“ steht.*



*In Hannover feiern am 3. Oktober 2014 eine halbe Million Besucher das Bürgerfest zum Tag der Deutschen Einheit.*

Institutionen wie die Ausländerbehörden sollen zu Willkommenszentren werden, die Verwaltung soll sich interkulturell öffnen und mehr Migranten einstellen. Ein Modellprojekt „Ausländerbehörden – Willkommensbehörden“ des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) will eine solche Kultur in der Verwaltung etablieren. Wenn man abschließend bedenkt, wie viel kulturelle Vielfalt gerade die „Gastarbeiter der ersten Stunde“ mitgebracht haben, könnte man durchaus so etwas wie ein Denkmal für diese Arbeitsmigranten schaffen, im Rahmen einer nachholenden Anerkennungskultur.

Wie sehr die Gesellschaft in Deutschland von Vielfalt geprägt ist – darauf hat am 22. Mai 2014 Bundespräsident Joachim Gauck bei einer Einbürgerungsfeier anlässlich des Jubiläums „65 Jahre Grundgesetz“ sehr deutlich hingewiesen. Gauck hob hervor, dass jetzt zum ersten Mal mit Staatsministerin Aydan Özoğuz eine Tochter von Einwanderern im Bundeskabinett sitzt.

Inhaber des Berliner Beratungsunternehmens Pro Diversity und Experte auf diesem Gebiet, ausdrückt. Die Wertschätzung von Vielfalt und Pluralismus kennzeichnet diese neue Sichtweise im Einwanderungsland Deutschland. Dabei geht es darum, aus den kulturellen Veränderungen Konsequenzen zu ziehen und Unterschiedlichkeit und Vielfalt nicht mehr als Problem, sondern als Bereicherung zu begreifen. Mehr als 1.800 Organisationen mit insgesamt fast sieben Millionen Beschäftigten haben in diesem Zusammenhang die „Charta der Vielfalt“ unterzeichnet, eine Initiative zur Förderung von Vielfalt in Unternehmen.

Um ein international attraktives und weltoffenes Einwanderungsland zu werden, schreibt sich Deutschland jetzt eine Willkommens- und Anerkennungskultur auf seine Fahne. Dabei sollen Beschränkungen abgebaut und Angebote für Neuzuwanderer geschaffen werden. In diesem Zusammenhang sollen sich auch die Bürger der Aufnahmegesellschaft ändern, sich öffnen und nicht nur – wie bisher verlangt – die Einwanderer.

In seiner Rede sprach Joachim Gauck von einer „Einheit der Verschiedenen“, von einem „neuen deutschen Wir“. Innerhalb des Rahmens unserer Verfassung und der Gesetze könne jeder nach seiner Façon selig werden: „Unsere Gesellschaft lässt Andere anders sein. Sie hat sogar abseitige Meinungen und Lebensweisen zu ertragen. Und sie ist offen für Veränderungen, sofern diese Veränderungen im demokratischen Prozess ausgehandelt werden. Das ist ihre große Stärke.“ Der Bundespräsident ließ aber keinen Zweifel daran, dass die Probleme nicht verschwiegen werden dürfen und sagte: „Es kann keine mildernden Umstände geben für kulturelle Eigenarten, die unseren Gesetzen zuwiderlaufen.“ Alles in allem machte er deutlich, dass Vielfalt und Veränderungen im Einwanderungsland Deutschland Normalität sind. Seine Rede definierte Deutschsein neu, indem er unterstrich, wie sehr Einwanderung Deutschland kulturell verändert und bereichert hat.

**„Schauen wir uns um im Land. Mit Aydan Özoğuz sitzt erstmals eine Tochter von Einwanderern im Bundeskabinett. Dem Bundestag gehören heute mehr Abgeordnete mit Migrationshintergrund an als je zuvor. Ein Deutscher mit iranischer Familiengeschichte, Navid Kermani, wird morgen im Bundestag zur Feier unseres Verfassungstages sprechen. [...] Und einem türkeistämmigen Regisseur, Bora Dağtekin, verdanken wir den erfolgreichsten deutschen Spielfilm des vergangenen Jahres.“**

*Joachim Gauck, Rede zur Einbürgerungsfeier anlässlich „65 Jahre Grundgesetz“, 22. Mai 2014.*

# „Geh deinen Weg“ – Interview mit DFB-Integrationsbotschafter Cacau



**Der Nationalspieler und DFB-Integrationsbotschafter Cacau** trägt auf dem Trikot den Slogan „Geh deinen Weg“ der gleichnamigen Aktion der Deutschlandstiftung Integration.

Alle 18 Bundesligisten verzichten am 3. Spieltag der Saison 2012/13 auf Trikotwerbung, zum zweiten Mal in der Geschichte – das erste Mal 1992 als Reaktion auf die fremdenfeindlichen Ausschreitungen in Solingen und Rostock. Damals stand auf den Trikots „Mein Freund ist Ausländer“, dieses Mal „Geh deinen Weg“. Unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzlerin Angela Merkel setzt sich die Deutsche Fußball Liga für Toleranz ein. Wolfgang Fürstner, der Vorsitzende der Deutschlandstiftung Integration, nennt die Aktion „das stärkste Signal der Einheit und der Zusammengehörigkeit in unserem Land seit mehr als 50 Jahren, seit es ‚Gastarbeiter‘ bei uns gibt“.

**Cacau** wird am 27. März 1981 in Brasilien geboren und auf den Namen Claudemir Jerônimo Barreto getauft. Er wächst in sehr armen Verhältnissen auf, spielt aber von klein auf Fußball. Im Alter von 18 Jahren kommt er durch einen Bekannten nach Deutschland und es gelingt ihm, bei verschiedenen Vereinen vorzuspielen. So erhält er einen Vertrag bei Türk Gücü München. 2001 wechselt er zum 1. FC Nürnberg. In der Saison 2006/07 wird Cacau mit dem VfB Stuttgart Deutscher Meister, von 2009 bis 2012 spielt er in der Nationalelf mit.

Im Jahr 2009 lässt sich Cacau in Deutschland einbürgern, weil er sich inzwischen als Deutscher versteht. Seit 2010 ist er DFB-Integrationsbotschafter.

**Herr Cacau, wie empfanden Sie die Zeit unmittelbar nach Ihrer Ankunft in Deutschland? Fühlten Sie sich in der deutschen Gesellschaft willkommen?**

Es war zunächst alles sehr aufregend und neu. Nicht nur die Sprache und das Klima. Es war wichtig, so schnell wie möglich Deutsch zu lernen. Ich bin froh, dass mich mein Freund Osmar immer intensiv darauf hingewiesen hat. Während der ganzen Zeit in Deutschland fühlte ich mich nie ausgegrenzt oder nicht willkommen. Es ist aber generell immer wichtig – egal, in welchem Land man leben möchte –, die Sprache zu lernen.

**Welche Bedingungen mussten Sie zur Einbürgerung erfüllen?**

Ich musste zunächst neun Jahre als Arbeitnehmer in Deutschland leben. Erst dann ist es möglich, einen Antrag auf Einbürgerung zu stellen. Verbunden mit dem Antrag muss auch ein Sprachtest absolviert und bestanden werden.

**Was ist Ihre Motivation als DFB-Integrationsbotschafter?**

Es ist bis heute für mich eine Ehre, dass ich vom damaligen DFB-Präsidenten Theo Zwanziger ausgewählt wurde. Er bat mich, auch aufgrund meiner persönlichen Geschichte, die Aufgabe als DFB-Integrationsbotschafter anzunehmen. Als Fußballprofi und Nationalspieler hat man automatisch eine Vorbildfunktion. Dieser Verantwortung möchte ich mich stellen und mit dazu beitragen, die Integration von Menschen anderer Länder und Kulturen zu unterstützen.

KARL-HEINZ MEIER-BRAUN

**Mehr als Döner, Pizza  
und Spaghetti ...  
Die kulturelle Bereicherung  
durch Einwanderer**

ERZÄHLEN

OBJEKTE

GESCHICHTE(N)



*S. 180: „Internationalmannschaft“: Elf der 23 Spieler im Aufgebot für die WM 2010 in Südafrika haben einen Migrationshintergrund.*

**E**s war die Zeit der Landflucht im Nachkriegsdeutschland. Auf den Bauernhöfen suchten die Landwirte dringend Arbeitskräfte. Der Bauernverband Württemberg-Baden machte sich deshalb auf den Weg nach Oberitalien und holte die allerersten „Gastarbeiter“ nach Deutschland. So kamen 300 ausgewählte Landarbeiter 1955 nach Stuttgart, wo die Bauern sie am Bahnhof in Empfang nahmen. Aber schon bald traten erste Probleme auf. Da war das Heimweh, das den einen oder anderen Italiener wieder nach Hause trieb. Schwierigkeiten bereitete damals auch das Essen. Most und Backsteinkäse waren eine ungewohnte Kost für die Italiener. Don Battista Mutti betreute damals als junger Priester seine Landsleute. Als er einen Landwirt und „seinen“ Italiener auf dem Hof besuchte, klagte ihm dieser sein Leid:

„Es ist kein Witz, sondern eine Tatsache. Ich war einmal mit einem Herrn Weiss vom Landesarbeitsamt in der Nähe von Künzelsau und da haben wir über Schwierigkeiten mit dem Essen gesprochen. Da fragt der Mann vom Landesarbeitsamt den Bauern: ‚Entschuldigen Sie, kennen Sie denn keine Spaghetti?‘  
Der Bauer: ‚Spaghetti? Was? Nein!‘  
‚Ja, gehen Sie denn nicht auf den Markt nach Schwäbisch Hall? Haben Sie da so etwas nicht gesehen?‘  
‚Nein, nirgends.‘  
Und dann sagt der Bauer tatsächlich: ‚Können Sie mir nicht einfach zwei Pfund Spaghetti-Samen schicken? Ich werde die hier einsäen. Und wenn die Leute ernten, werden wir ihnen Spaghetti anbieten.‘“

Don Mutti verteilte bei seinen Besuchen auf den deutschen Bauernhöfen italienische Rezepte. Und das Landesarbeitsamt in Stuttgart veröffentlichte eigens eine Pressemitteilung „Ratschläge für die Zubereitung von Speisen nach italienischer Art“ mit folgendem Text:

„Die italienischen Arbeitskräfte bereiten ihre Speisen gerne selbst zu. Soweit aber Italiener vom Arbeitgeber gepflegt werden, sind folgende Ratschläge des Italienischen Konsulats in Stuttgart für die Zubereitung von Speisen für italienische Arbeitskräfte zu empfehlen: Der Italiener liebt im Allgemeinen keine flüssigen und dünnen Soßen, insbesondere keine Mehlsößen. Zu Teigwaren, die nicht zu weich



*Ein Stück Heimat:  
Italienische „Gast-  
arbeiter“ bei VW kaufen  
in der Kantine ihres  
Holzbarackendorfs  
Spaghetti, 1962.*

gekocht werden sollten, gibt man Tomatensoße. Kartoffeln können in jeder Form zubereitet werden, wie Brat- und Salzkartoffeln, Kartoffelklöße usw. Dagegen liebt der Italiener keinen Kartoffelbrei. Fleisch wird gebraten, gekocht, aber nicht in Mehlsauce serviert. Das Gemüse wird in ganzen Blättern bevorzugt, gekocht und abgeschmeckt oder mit Essig und Öl zubereitet, ohne Mehleinlage, Salate mit üblichen Zutaten sollten immer mit Essig und Öl angemacht werden.“

## Deutsche Küche?

Heute kaum zu glauben, aber wahr: In den 1950er Jahren waren Spaghetti in Deutschland noch weitgehend unbekannt. Inzwischen sind Generationen damit aufgewachsen, Spaghetti Bolognese ist laut einer Umfrage das Lieblingsgericht der Deutschen geworden. Aber auch Mozzarella, Basilikum, Cappuccino, Auberginen und Zucchini galt es damals, noch zu entdecken.

Die ersten „Gastarbeiter“, die beschlossen, in Deutschland zu bleiben, und sich selbstständig zu machen, waren Italiener. Sie stellten bis 1970 die größte Gruppe von Arbeitsmigranten, sie eröffneten Eisdielen und Pizzerien und prägten nachhaltig das Bild vom „Gastarbeiter“. Der touristisch eingefärbte Blick auf das Land der Italiener kam hinzu. Deutschland wurde nach dem Zweiten Weltkrieg wieder weltoffener, als es Italien als Reiseland entdeckte und „Bella Italia“ zum Reiseschlager wurde.

Allein 1958 reisten vier Millionen Deutsche nach Italien. Über Generationen hinweg machten sich Touristen auf nach Italien, auf die Campingplätze an der Adria, in die Hotels und Pensionen in der Toskana oder in Kalabrien. So ist für viele das Land, „wo die Zitronen blühen“, fast zur zweiten Heimat geworden. Aber: Klischees und Vorurteile aus den frühen „Gastarbeiter“- und Italienjahren schwingen noch bis heute mit, wenn es um Italiener in Deutschland und Deutsche in Italien geht. So schlug den Italienern der ersten Stunde in Deutschland keineswegs nur Sympathie entgegen – im Gegenteil: „Spaghetti-Fresser“ war ein Schimpfwort, das lange Zeit hängen blieb. Deutsche halten Italiener oft heute noch für „chaotisch“, die Italiener die Deutschen für „übertrieben ordentlich“.

*Mediterrane Lebensmittel finden zunächst auf Wochenmärkten Verbreitung. Blick auf dem Nürnberger Marktplatz im Jahr 1961.*

Die Deutschen als „Weltmeister im Reisen“ wollten auch in ihrem Land die Speisen und Getränke, die sie im Ausland kennengelernt hatten, nicht missen. Sie fanden die kulinarischen Erinnerungen an den Urlaub in den Pizzerien, den griechischen Tavernen, beim „Balkan-Grill“ oder in den Döner-Imbissen. Man ging zu „seinem Italiener“ oder „Griechen“. In diesen Lokalen verbrachte man gleichsam einen Urlaubsabend und sah die Zuwanderung durchaus als Bereicherung.

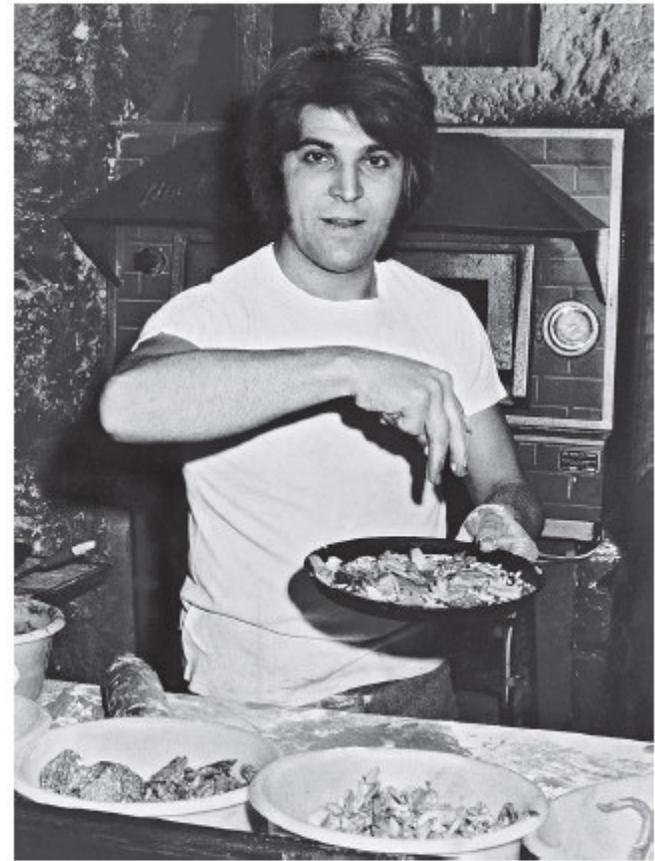


Migration hat die Alltagskultur in Deutschland verändert, was besonders in der Küche deutlich wird. Kulinarisch sind Einheimische und Zugewanderte erfolgreich aufeinander zugegangen. Das gilt vor allem für die Bundesrepublik; die DDR kapselte sich kulinarisch ab, auch wenn „Nationalitätenrestaurants“ Speisen aus den „sozialistischen Bruderstaaten“ wie Kuba und Vietnam anboten und sich im thüringischen Suhl 1966 sogar ein einzigartiges japanisches Restaurant etablieren konnte.

In Westdeutschland war bereits 1980 jedes vierte Restaurant in den Großstädten unter der Leitung von Ausländern. Nach einer Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach über die Beliebtheit ausländischer Spezialitäten bei

deutschen Restaurantbesuchern aus dem Jahr 2010 bevorzugten 51 Prozent der Gäste fremdländische Kost. Von diesen geht jeder Zweite am liebsten zum Italiener. Die jungen Leute unter 30 Jahren bevorzugen mit großer Mehrheit ausländisches Essen – 77 Prozent im Westen und 65 Prozent im Osten.

Christian Rach, Spitzenkoch und Restauranttester, wies 2013 darauf hin, dass die Deutschen erst durch die Einwanderer den kulturellen Aspekt von Essen und Trinken erkannt hätten: „Über Gastarbeiter und Köche, die im Ausland gelernt hatten und dann nach Deutschland zurückkehrten, hat sich ein gesellschaftliches Umdenken ergeben: Wir verstehen nun Essen als Kulturgut, so wie unsere südlichen Nachbarn schon seit Jahrhunderten.“



*Die Pizza ist heute eines der beliebtesten Gerichte in Deutschland. Italienische Zuwanderer eröffnen zahlreiche Restaurants, wie hier eine Pizzeria in Berlin-Charlottenburg, 1971.*

## Von der Imbissbude zur Dönerindustrie

Insbesondere der Döner ist eine Erfolgsgeschichte und wurde zu einem Lieblingsgericht der Deutschen. Anfang der 1970er Jahre von einem türkischen Arbeitsmigranten in West-Berlin erfunden, entwickelte er sich zum umsatzstärksten Produkt im Gastronomiebereich. Inzwischen ist übrigens ein Streit darüber entbrannt, wer als Erster den Döner erfunden hat. Ein Gastwirt aus dem schwäbischen Reutlingen behauptet, er habe das Gericht als Erster verkauft.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Dönerindustrie nach Angaben der DÖGA (Döner Gastronomie Kontaktmesse) in Berlin mit einem Jahresumsatz von 3,5 Milliarden Euro in Europa zu einer extrem umsatzstarken und ständig wachsenden Branche entwickelt. Das Institut für Mittelstandsforschung in Mannheim schätzt, dass in der Branche 60.000 Beschäftigte in 15.500 Betrieben arbeiten. Nach Angaben des Zentrums für Türkeistudien in Essen ist die große Zahl der Imbissbuden allerdings aufgrund des Preiskampfs kaum rentabel, dagegen lohne sich das Geschäft der Zulieferer. Die Spieß-Hersteller würden sich seit vielen Jahren sehr



*Der Döner ist eine türkisch-deutsche Erfolgsgeschichte.*

erfolgreich am Markt behaupten.

Längst hat sich eine Migrantenökonomie entwickelt und diese umfasst mehr als die Dönerbude oder die Pizzeria um die Ecke. Das Institut für Mittelstandsforschung in Mannheim hat dazu eine Studie vorgelegt, die mit einigen Vorurteilen aufräumt: In Migrantenunternehmen nimmt die Anzahl von Arbeits- und Ausbildungsplätzen zu. Menschen mit Migra-

tionshintergrund gründen überdurchschnittlich häufig Unternehmen, nicht nur im Gastgewerbe oder im Handel, sondern zunehmend auch in modernen Branchen. Die Studie zeigt, dass die Migrantenökonomie ein besonders dynamischer Teil der Wirtschaft im Südwesten ist.

In Baden-Württemberg haben fast 100.000 Unternehmerinnen und Unternehmer einen Migrationshintergrund. Bundesweit hat die Zahl der Migranten, die den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt haben, im Jahr 2011 um 15 Prozent zugenommen. 184.000 Menschen mit Migrationshintergrund haben in diesem Zeitraum ein Unternehmen gegründet. Laut Mikrozensus von 2012 gab es in Deutschland 760.000 Unternehmer mit Migrationshintergrund. „Sie geben wichtige Impulse für unsere Volkswirtschaft“, wie eine Untersuchung der KfW-Bankengruppe feststellt. Viele Ausländer ohne anerkannten Abschluss hätten nicht in vergleichbarem Maß wie Deutsche von der guten Lage am Arbeitsmarkt profitiert: „Sie lassen sich aber nicht entmutigen, sondern nehmen ihr Schicksal selbst in die Hand und wagen den Schritt in die Selbstständigkeit“.

## Migration und Kunst

Sicher ist, Kunst und Kultur verbinden Menschen und schaffen Brücken zwischen Einheimischen und Zugewanderten. Vor allem an der Kunst- und Kulturlandschaft lässt sich die kulturelle Vielfalt ablesen.

Der Freiburger Migrationsforscher Dieter Oberndörfer weist schon seit vielen Jahren darauf hin, dass keine nationale Religion und Kultur für ihre Bürger verbindlich gemacht werden dürfe: „Jeder Versuch, einem Deutschen, Franzosen oder Amerikaner eine bestimmte Religion oder Konfession als nationale Pflicht oder Eigenschaft vorzuschreiben, wäre ein Anschlag auf die Bestimmungen ihrer Verfassungen.“ Allein die Grundwerte der Verfassung, das positive Recht und die Rechtsprechung schränken diesen Pluralismus ein. Eine bunte und zunehmende Vielfalt von oft weniger miteinander verbundenen Parallelgesellschaften oder Lebenswelten ist nach seiner Analyse für moderne Gesellschaften geradezu charakteristisch. Wer die Integration der Ausländer in die deutsche Kultur fordert, müsse erst einmal die Frage beantworten können: Was ist eigentlich ein integrierter Deutscher? Die Integration von Migranten ohne Akzeptanz kultureller Verschiedenheiten durch die Mehrheit sei nicht möglich.

Autoren mit Migrationshintergrund haben mit ihrer interkulturellen Perspektive die deutsche Gegenwartsliteratur bereichert: Dazu gehören zum Beispiel die deutsch-türkischen Schriftsteller Zafer Şenocak und Feridun Zaimoğlu, der Russe Wladimir Kaminer mit seinem Kultroman „Russendisko“ oder der in Syrien geborene Autor Rafik Schami, in dessen Märchen sein arabischer Hintergrund einfließt. Bereits seit 1985 fördert die Robert-Bosch-Stiftung mit dem Adalbert-Chamisso-Preis „herausragende auf Deutsch schreibende Autoren, deren Werk von einem Kulturwechsel geprägt ist“. Feridun Zaimoğlu, der 1995 mit seinem Debütroman den Begriff „Kanak Sprak“ prägte, war beispielsweise 2005 Träger dieses Preises. Sein zweites Buch „Abschaum. Die wahre Geschichte von Ertan Ongun“, handelt von einem Türken der zweiten Generation, einem Gangster und Drogenabhängigen; es wurde 2000 von Lars Becker als „Kanak Attack“ verfilmt.



*„Danke Deutschland“:  
Der deutsch-iranische  
Autor Navid Kermani  
spricht am 23. Mai  
2014 anlässlich des  
65. Jahrestags des  
Grundgesetzes vor dem  
Deutschen Bundestag.  
In seiner Rede fordert  
er die Abgeordneten auf,  
mehr für die Flücht-  
lingspolitik zu tun.*

Und nicht zuletzt hielt ein Deutscher mit iranischen Wurzeln, der Schriftsteller und Orientalist Navid Kermani, die Festrede bei der Feierstunde „65 Jahre Grundgesetz“ am 23. Mai 2014 im Deutschen Bundestag. Kermani betonte in seiner Ansprache, wie erstaunlich es sei, dass ein Kind von Einwanderern, das noch dazu einer anderen Religion als der Mehrheitsreligion angehört, an die Verkündung des Grundgesetzes erinnern darf.

Zu einem selbstverständlichen Bestandteil der deutschen Kulturszene sind inzwischen auch Comedians und Filmemacher geworden, deren Vorfahren eingewandert sind. Die beiden türkischstämmigen Comedy-Stars Kaya Yanar („Was guckst du?“) und Bülent Ceylan („Die Bülent Ceylan Show“) erhielten beide den Deutschen Comedy-Preis als beste Komiker. Diese Unterhaltungskünstler spielen in ihren Sendungen selbstbewusst mit „ethnic jokes“ und deutsch-türkischen Klischees. Als einer der wichtigsten Regisseure in Deutschland gilt der Hamburger Fatih Akin, ein Sohn türkischer Eltern, der 2004 für seinen Film „Gegen die Wand“ auf der Berlinale den Goldenen Bären erhielt. Seine Drehbücher und Filme schildern das Leben der Kinder von Einwandererfamilien zwischen zwei Kulturen, entweder auf humorvolle Art wie in „Solino“ (2002) und „Soul Kitchen“ (2009) oder auf tragische Art wie in „Gegen die Wand“ (2004) und „Auf der anderen Seite“ (2007).

Erfolgreich läuft in den Kinos die neue Filmgattung der „Culture Clash Komödie“ mit Filmen wie „Türkisch für Anfänger“ oder „Kebab-Connection“. Von dem türkischstämmigen Drehbuchautor und Regisseur

*Von links nach rechts:*

*Der preisgekrönte Film aus dem Jahr 2004 erzählt die Geschichte einer jungen Türkin, die in Deutschland eine Scheinehe eingeht, um der Kontrolle ihrer streng muslimischen Familie zu entkommen.*

*Yasemin Şamdereli erzählt im Jahr 2011 von der kulturellen Identität der Familie Yılmaz, die bereits in der dritten Generation in Deutschland lebt. Der Kinofilm erscheint auch auf Türkisch.*

*Die erfolgreiche TV-Serie rund um die deutsch-türkische Patchwork-Familie Schneider-Öztürk wird im Jahr 2012 als Kinofilm adaptiert.*

